

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins =
Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes
suisses**

Band (Jahr): **71 (1983)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

9 September 1983

71. Jahrgang

SGF

Zentralblatt

des Schweizerischen
Gemeinnützigen
Frauenvereins

Organe central de la
Société d'utilité publique
des femmes suisses

6433



- Begegnung mit Dr. iur. Brigit Hänzi
- Wandteppich als Gemeinschaftsarbeit
- 1. Arbeitstagung des SGF in Brugg

MIKUTAN-

Salbe

gegen Ekzeme und entzündete Haut, für die Säuglings- und Kinderpflege. Preis der Packung Fr. 3.50

In Apotheken und Drogerien

Hersteller:

G. Streuli + Co AG
8730 Uznach

TAVOLAX

mit **Stuhlweichmacher**
hilft sicher bei

DARMTRÄGHEIT VERSTOPFUNG

Keine Krampfstände
Kein Durchfall, sondern milde
Stuhlentleerung

In Apotheken + Drogerien
30 Tavolax-Dragees Fr. 4.50

Pharma-Singer, 8867 Niederurnen

Inhaltsverzeichnis

Begegnung mit Dr. iur. Brigit Hänzi, Frauenfeld	3
Sektion St. Stephan	5
Auch heute noch bedenkens- wert	5
«Am Markt»	6
Psychologiekurs der Sektionen des Kantons Luzern	8
1. Arbeitstagung des SGF in Brugg	9
Zentralvorstandsmitglieder vertraten den SGF	10
Ideenbörse	11
Sektion Steffisburg	12
Sektion Heimberg	13
Vernehmlassung «Massnahmen für wirtschaftlich bedrohte Regionen»	13
Vernehmlassung «Vivisektion»	14
Bücher	15

Titelbild: Ausschnitt aus dem Wandteppich, der heute die Eingangshalle des Alters- und Pflegeheims Frauenfeld schmückt

Eine Präsidentin hält Rückschau ...

Liebe Mitarbeiterinnen im SGF,

Wenn man nach zehn Jahren Präsidentinnen- und insgesamt 18 Jahren Vorstandsarbeit die Verantwortung in jüngere Hände legt, so lohnt es sich gewiss, eine besinnliche Rückschau zu halten. Dies vielleicht nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere, die mittendrin stehen, oder solche, die den «Einstieg» kaum wagen.

Für mich persönlich brachten diese Jahre einen grossen Gewinn. Ob die Probleme während dieser Zeitspanne von unserem Verein richtig erkannt und angepackt wurden, darüber mögen andere entscheiden. Dagegen möchte ich allen Frauen, die über eine längere Zeitspanne in unserem Kreis tätig waren, das beste Zeugnis punkto Zuverlässigkeit und Einsatz ausstellen. Wenn sich eine Frau engagiert, engagiert sie sich ganz! Meines Erachtens besagt dieser Satz viel, ich erinnere mich nicht, dass eine unserer Veranstaltungen gescheitert wäre mangels zuverlässigen Einsatzes der Helferinnen.

Neben diesen konkreten Erinnerungen scheint mir die Zusammenarbeit im Vorstand nicht weniger bedeutungsvoll. Da wir «Nur-Hausfrauen» meist als Alleinherrscherin in unserem Haushalt schalten und walten, fällt uns das Hinhören in der Gruppe oft schwerer als Berufstätigen, die an eine Tätigkeit im Mitarbeiterkreis gewöhnt sind. Dieses Einordnen und Anhören anderer Meinungen sowie das Akzeptieren eines Mehrheitsentscheides scheinen mir wichtige und positive Aspekte in der Vorstandsarbeit eines Vereins zu sein. Wer seine eigene Person mitsamt seiner persönlichen Meinung immer in den Vordergrund stellen will, ist wenig geeignet, in einer Gruppe mitzuarbeiten.

Eine weitere positive Erfahrung ist die Übernahme von Verantwortung. Fast jedes Vorstandsmitglied wird früher oder später die Verantwortung für einen Teilbereich übernehmen müssen – dürfen – können! Ohne Zweifel wächst unser Selbstbewusstsein in einer Arbeit ausserhalb unserer vier Wände. Auch zaghafte Anfängerinnen werden mit der Zeit eine Arbeit und Verantwortung nicht mehr übernehmen *müssen*, sondern *dürfen*! Aus einer solchen Periode geht man als erstarkte Persönlichkeit hervor.

Was die Zusammensetzung des Vorstandes betrifft, so scheint mir die kontinuierliche «Verjüngung» sehr wichtig. Dies sei nicht als Zurücksetzung der älteren Mitglieder zu verstehen, wir wissen jedoch alle, dass unsere Einsätze «endlich» und nicht «ewig» sind. Um dies zu erreichen, sollten jederzeit Veranstaltungen oder Kurse durchgeführt werden, die beide Generationen zusammen oder abwechselnd ansprechen. Mit etwas Fingerspitzengefühl sollte dies in jeder Sektion möglich sein.

Zum Schluss wünsche ich allen Zögernden und Zaghaften den Mut, in eine Vorstandsarbeit einzusteigen. Der persönliche Gewinn bleibt nicht aus!

M. Mumprecht, Murten



Die Wochenzeitschrift für alle. Auf christlicher Basis jede Woche eine Fülle von ausgewählten Beiträgen. Praktische Hilfe und viel Wissensvermittlung. Unterhaltung.

Gratis senden wir Ihnen – als Ferienlektüre – vier Probenummern. Profitieren Sie, prüfen Sie!

Gutschein – senden an LG-Verlag, 3177 Laupen BE

Name: _____

Strasse: _____

PLZ/Wohnort: _____

(Auf Postkarte aufkleben oder in Couvert senden)

Begegnung mit ...

Dr. iur. Brigit Hänzi

**Präsidentin des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins
und Gast im Zentralvorstand des SGF**

«Es macht mir immer wieder grossen Eindruck, was Frauen leisten», stellt Brigit Hänzi mit Bewunderung fest und spricht dabei von den Thurgauer Gemeinnützigen Frauen, deren Zusammenschluss sie seit bald zwei Jahren präsidiert.

Dr. iur. Brigit Hänzi – Obergerichtsschreiberin, politisch stark engagiert – lebt und wirkt seit Jahren in einer vorwiegend von Männern geprägten Welt, in der Sachlichkeit vorherrscht. Sie hat es sich deshalb angewöhnt, zurückhaltend zu sein. Spontaneität ist in Beruf und Politik weniger gefragt. Als sie angefragt wurde, ob sie Interesse hätte, Präsidentin der gemeinnützigen Frauen des Kantons zu werden, erkannte sie rasch, dass ihr hier eine Aufgabe angeboten wurde, die sie auf emotionaler Ebene sehr ansprach, die eine willkommene Ergänzung werden konnte. Sie sagte zu und sieht heute klar, dass der Entscheid richtig war. Ihre Freizeit ist allerdings noch knapper bemessen, aber auf die Freude, auf die persönliche Befriedigung und die menschlich guten Kontakte, die ihr die Arbeit mit den gemeinnützigen Frauen bieten, möchte sie nicht mehr verzichten.

Schon als Kind immer aktiv

Brigit Hänzi ist mit drei Geschwistern aufgewachsen. Die Schwester ist zwei Jahre älter, die Zwillingbrüder sind ein Jahr jünger. Familie Hänzi wohnte in Amriswil, wo der Vater Sekundarlehrer war. Lernschwierigkeiten kannte Brigit nicht. Das einzige Schulproblem war, «dass Vater mich oft mit Latein-Strafaufgaben nach Hause schickte, weil ich in der Stunde zu viel schwatzte». In der Familie wurde eifrig musiziert. Jedes Kind spielte ein Instrument. Am Samstagabend war grosses Üben unter



Vaters Leitung. Das von der Mutter in der Zwischenzeit zubereitete Dessert war allerdings mindestens so wichtig.

Während der Woche sorgte die Mutter dafür, dass die Instrumente nicht in einer Ecke verstaubten. «Wie sie das Gekratze und Geklimper aus jedem Zimmer ertragen konnte, erstaunt mich heute noch; aber sie gab nie nach. Darüber bin ich sehr froh, auch wenn ich meiner Mutter einmal sagte, ich könne nicht nur üben, ich müsse auch noch leben. Musik auf eine solche Weise kennenzulernen ist eine grosse Bereicherung. Ich bedaure, dass mir heute – im Gegensatz zu meinen Geschwistern – kaum mehr Zeit zum Musizieren bleibt.» Der äussere Erfolg der elterlichen Bemühungen blieb nicht aus: Zusammen mit Nachbarskindern traten Hänzis als Jugendorchester der Ostschweiz an der SAFFA auf.

Sehr früh begann Brigit Hänzi als geselliges Kind Kontakte ausserhalb der Familie zu pflegen. Gerne hütete sie schon als kleines Mädchen Nachbarskinder, begann die Dorfzeitung zu vertragen und war Ausläuferin in einem Merceriegeschäft. So kam sie mit vielen Men-

schen in Kontakt, was ihr gefiel. Das selbstverdiente Geld reichte mit der Zeit zu einem eigenen Velo, einem Plattenspieler und andern Dingen, von denen sonst nur zu träumen gewesen wäre.

Studium und Beruf

Als nach der Matura der Zeitpunkt der Berufswahl gekommen war, wusste Brigit Hänzi nicht klar, was sie werden wollte. Nur dass es ein helfender Beruf sein sollte, fühlte sie. Um Zeit und Klarheit zu gewinnen, besuchte sie während sechs Monaten in Zürich einen Sekretärinnenkurs für Maturandinnen und arbeitete nachher für ein Jahr bei der Maschinenfabrik Escher Wyss AG in Zürich. Eines Tages dann meinte die Mutter spontan, weshalb sie eigentlich nicht Jurisprudenz studiere. Da lag also die lange erwartete Lösung, eine Ausbildung, die einmal ein breites Spektrum beruflicher Tätigkeiten öffnen würde. Brigit Hänzi hatte ihren Beruf gefunden, der zu ihr passt und ihr Befriedigung gibt. Die Ausbildung zur Sekretärin aber sollte ihr noch oft zugute kommen. Sie ermöglichte ihr, während des Studiums teilweise zu arbeiten. Die Stenographie dient ihr noch heute täglich bei der Arbeit am Gericht.

Ihre erste Stelle fand Brigit Hänzi in Andelfingen, wo sie als Auditorin, dann als Substitutin, das heisst als Vertreterin des Gerichtsschreibers, arbeitete. «Andelfingen ist ein Landgericht mit Laienrichtern. Der Gerichtsschreiber ist in diesem Gremium der einzige Jurist. Es war eine anspruchsvolle Aufgabe, bei der ich viel lernen konnte. Gleichzeitig entdeckte ich eine grosse Liebe zum Zürcher Weinland, einer sehr liebenswürdigen Landschaft.» 1972 wurde Brigit Hänzi am Thur-

gauischen Obergericht als Praktikantin angestellt mit einem Zwei-Drittel-Pensum. Daneben bereitete sie sich auf die Anwaltsprüfung vor, die sie im Mai 1973 ablegte. Sofort nach der Prüfung wurde sie zur Obergerichtssekretärin gewählt, im vergangenen Herbst dann zur Obergerichtsschreiberin. Auch als Obergerichtssekretärin arbeitete sie zeitweise reduziert und nahm Urlaub, um ihre Dissertation zu schreiben. 1978 erhielt sie ihren Doktor mit einer Arbeit über die «Konkursverwaltung nach schweizerischem Recht». Die Arbeit als Obergerichtssekretärin und Obergerichtsschreiberin ist weitgehend identisch. «Jedes Gericht hat nur einen Gerichtsschreiber, alle anderen werden Sekretäre genannt. Als Chef erfüllt der Gerichtsschreiber gewisse geschäftsleitende Funktionen, und ihm untersteht auch die Kanzlei. Als Gerichtsschreiberin muss ich mich auf jede Sitzung vorbereiten wie ein Richter. Während der Sitzung protokolliere ich und habe beratende Stimme. Nach der Sitzung ist es meine Aufgabe, aufgrund der Aussagen der Richter ein Urteil zu erarbeiten, das juristisch einwandfrei und rund ist, das heisst alle Aspekte so ausgewogen wie möglich berücksichtigt. Die Arbeit an unserem Gericht ist besonders vielfältig und interessant, weil wir in unserem Kanton für alle Rechtsgebiete zuständig sind, also zum Beispiel für Konkurse, schwere Straffälle, Forderungsprozesse oder Scheidungen.»

Was Brigit Hänzi in ihrem Beruf machmal zu schaffen macht, ist die Isolation, in der sie einen grossen Teil der Arbeitszeit verbringt. «Oft sitze ich acht bis neun Stunden hintereinander auf meinem Stuhl, arbeite und sehe niemanden.»

Dies war auch der Hauptgrund, der sie bewog zuzusagen, als die Freisinnige Frauengruppe von Frauenfeld sie ersuchte, das Präsidium zu übernehmen.

Politik

«Vermutlich tönt das komisch, aber es stimmt: 1974 wurde mir das Präsidium der Freisinnigen Frauengruppe Frauenfeld angetragen, und ich sagte zu, obwohl ich zu diesem Zeitpunkt keinerlei politische Er-

fahrung aufzuweisen hatte, nie in einer Partei oder einem Verein aktiv mitgearbeitet hatte. Ich sagte zu, einfach weil ich in dieser neuen Aufgabe eine Möglichkeit sah, mit Menschen vermehrt in Kontakt zu kommen. Die Frauengruppe mit ihren 260 Mitgliedern hat den Status einer Lokalpartei. Damit kam ich als Präsidentin auch in den kantonalen Vorstand der Freisinnigen.» Im Frühjahr 1979 wurde Brigit Hänzi in den Gemeinderat der Stadt Frauenfeld gewählt, seit 1980 gehört sie zudem dem Grossen Rat des Kantons Thurgau an, diesen Herbst kandidiert sie für den Nationalrat. «Politik ist eine Aufgabe, in die ich langsam hineingewachsen bin. Die damit verbundene Arbeit hat mich zunehmend fasziniert. Heute spüre ich, dass Politik zu meinem Leben gehört, dass ich hier Pflichten habe, die ich erfüllen muss.»

Gemeinnützige Arbeit

Seit zwei Jahren waltet Dr. Brigit Hänzi als Präsidentin des Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenvereins. «Mein gemeinnütziger Faden ist noch kurz, aber ich bereue keinen Moment, die Aufgabe angenommen zu haben.»

Die Wahl einer ledigen, berufstätigen Frau zur Präsidentin war neu – und Brigit Hänzi weiss das. Es wurde offen darüber gesprochen. «Zudem musste ich noch – zumindest für die erste Zeit – die Bedingung stellen, dass mich die Vereinsarbeit nicht mehr als einen Abend, das heisst etwa vier Stunden pro Woche kosten darf. Demnächst gebe ich nun die Freisinnige Frauengruppe ab und freue mich, dann mehr Zeit für die Gemeinnützigen zu haben.»

Die Thurgauer Frauen wählten Brigit Hänzi zu ihrer Präsidentin. «Mein erstes Amtsjahr habe ich gebraucht, um mich einzuarbeiten. Das wäre sicher leichter gewesen, wenn ich vorher in einer Sektion im Vorstand mitgearbeitet hätte. So musste ich mir als erstes die Grundlagen für unsere gemeinnützige Arbeit aneignen. Andererseits habe ich das grosse Glück gehabt, von meiner Vorgängerin einen optimal organisierten und sehr effizient arbeitenden Zusammenschluss übernehmen zu können. Die einzelnen Res-

sorts werden von den zuständigen Frauen selbständig und in eigener Verantwortung bestens betreut.» Sehr beeindruckt erzählt Brigit Hänzi von den Leistungen im Thurgauischen Gemeinnützigen Frauenverein, von der Einsatzfreude, von der spontanen Hilfsbereitschaft der Mitglieder – und auch vom finanziellen Erfolg der Aktionen. Die zum Teil ganz beträchtlichen Mittel, die durch viel Kleinarbeit der Frauen zusammenkommen, gilt es sinnvoll zu verwenden. Eine wichtige Aufgabe sieht Brigit Hänzi darin, hierfür gute Vorschläge auszuarbeiten. «Daneben aber ist es vor allem Sache des Zusammenschlusses, den Kontakt unter den Sektionen zu fördern, einzelnen Anregungen für ihre Tätigkeiten zu geben, Informationen über Vorträge, Kurse usw. zu vermitteln. Jährlich führen wir drei bis vier Präsidentinnenzusammenkünfte durch, an denen wir jeweils ein Thema behandeln und daneben Gelegenheit zu persönlichen Gesprächen haben.»

Brigit Hänzi liebt ihre Arbeit im Frauenverein, und sie ist eine engagierte Politikerin. Ihrer Ansicht nach schliesst eine Tätigkeit die andere nicht aus – im Gegenteil. «Wir haben zum Beispiel bei den Gemeinnützigen eine Stelle für Alimenterinkasso und -bevorschussung. Im Grossen Rat präsidiere ich im Moment die Kommission für das neue Sozialhilfegesetz, in dessen Rahmen man die Alimenterbevorschussung auf kantonaler Ebene einführen will. Oder ein anderes Beispiel: seit Ende der zwanziger Jahre gab es eine Pflegekinderkommission der Frauenorganisationen. Jetzt bestellt der Kanton eine Fachgruppe für das Pflegekinderwesen, in der wir auch vertreten sind. Unsere Kommission wurde überflüssig. Das sind schöne Beispiele dafür, dass gemeinnützige Arbeit und Politik sich irgendwann berühren und beeinflussen, dort, wo der Staat Aufgaben übernimmt, die bis anhin private Organisationen erfüllt hatten, oder dort, wo er sie ganz bewusst Privaten überlässt. Die gemeinnützigen Frauenvereine leisten hier in manchem Pionierarbeit, und sie springen dort wieder ein, wo staatliche Regelungen Härtefälle nicht erfassen können. Die volkswirtschaftliche Bedeutung dieser Arbeit kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.»

Viel Arbeit – und Blumen in der Freizeit

Brigit Hänzi ist mit Beruf, Politik und gemeinnütziger Arbeit voll ausgelastet. Möglich wurde das alles nur, weil sie keine eigene Familie hat, «nicht, weil ich nicht wollte, sondern einfach, weil mir der Mann, mit dem ich mein Leben teilen möchte, nicht begegnet ist». Die Aufgaben, die Brigit Hänzi heute zu erfüllen hat, ergeben ein grosses Mass an Arbeit. «Ich habe gemerkt, dass, wenn man Funktionen in Politik und Gesellschaft übernehmen will, das nicht ohne grossen Einsatz möglich ist. Zeit für Musse bleibt darum kaum, Zeit zur Beschäftigung mit Dingen, die es wert wären, das man sich mit ihnen abgäbe.»

Brigit Hänzi ist voll im Einsatz. Die wenigen Stunden, die der Entspannung dienen können, verbringt sie im Garten ihres Elternhauses, den sie auf Wunsch des Vaters nach

ihren eigenen Vorstellungen gestaltet. Blumen liebt sie vor allem, gewöhnliche und seltene, Blumen in allen Formen und Farben, in Gruppen kunstvoll geordnet, einzeln

zwischen Sträuchern hervorleuchtend. Bei ihren Blumen kann sie sich ausruhen und Kräfte schöpfen für den Alltag.

Jolanda Senn

Sektion St. Stephan

Auf unsern Aufruf im «Zentralblatt» 6/7, Juni/Juli 1983, betr. unsere Brockenstube haben wir eine Anzahl Pakete erhalten. Wir haben die Pakete gemäss den beigelegten Adressen verdankt. Einige Briefe sind jedoch zurückgekommen wegen mangelhafter Adressen. Wir möchten nun allen Spendern recht herzlich danken. Wir können hier

im Berggebiet viel Kleider brauchen, auch Männerarbeitsschuhe sind sehr gefragt. Ebenso wird immer wieder nach Möbeln gefragt. Wir sind allen, die uns mit gut erhaltenen Waren versehen, sehr sehr dankbar.

Hier nochmals unsere Adresse: Brockenstube St. Stephan, Frau L. Wyssen, 3773 Matten.

Auch heute noch bedenkenswert

Gelesen im Bericht «Zehn Jahre Vereinigung der thurgauischen Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins», veröffentlicht im Jahre 1948:

«Am 9. November 1938 traten auf die Initiative von Frau Dr. Dora Labhart, Romanshorn, die thurgauischen Sektionen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins zur konstituierenden Versammlung ihrer neugegründeten Vereinigung zusammen. Nicht um die Zahl der Frauenverbände im Kanton noch um einen zu vermehren, sondern um den klar erkannten Bedürfnissen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sowohl als auch denjenigen der thurgauischen Sektionen zu dienen, wurde die Neugründung gewagt ...

Als im Vorkriegsjahr 1938 die kommenden Ereignisse ihre Schatten vorauswarfen, begann sich das Arbeitsfeld der Frauenvereine rasch zu erweitern. In der richtigen Annahme, dass ein grosser Teil der

durch einen Krieg notwendig werdenden Fürsorgearbeit in die Hände der schon bestehenden Organisationen gelegt werden würde, schlossen damals viele Frauenverbände ihre Reihen dichter und begannen ihre Organisation auszubauen. Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, der seine zahlreichen, absolut selbständigen Sektionen in einer organisatorisch sehr freien, nur im Geiste starker Bindung zusammenfasst, lief in diesem Augenblick Gefahr, in einigen Kantonen die Tatkraft seiner Sektionen ganz von andern kantonalen Verbänden beansprucht zu sehen, so dass eine Lockerung des Zusammenhangs mit dem schweizerischen Verein und ein allmähliches Aufgehen der Sektionen in andern Verbänden drohte. *Der Schweizerische Gemeinnützige Frauenverein, als Eigentümer oder Mitträger sozialer Werke, muss aber auf die aktive Mitarbeit seiner Sektionen zählen können.* Darum musste vor allem das Be-

wusstsein der Zugehörigkeit zum Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein gestärkt und die Verbindung mit dem Zentralvorstand lebendiger gestaltet werden. Gleichzeitig galt es, eine zweite Aufgabe zu lösen: Schaffung einer harmonischen und wirksamen *Zusammenarbeit mit den andern thurgauischen Frauenverbänden*, damit unter Vermeidung unnötiger Doppelspurigkeiten möglichst weite Frauenkreise für die Ausführung gemeinsamer Aktionen gewonnen werden konnten. *Als dauernder Hauptzweck* aber, und zugleich als bestes Mittel zur Erreichung der beiden ersten Ziele, stellte sich der neugegründeten Vereinigung *die dritte Aufgabe*: Herstellung einer Arbeits- und Interessengemeinschaft zwischen den Sektionen und Förderung ihrer Bestrebungen.»

Ausschnitte aus dem Bericht der damaligen Präsidentin des kantonalen Zusammenschlusses, Frau R. Seeger-Meyer.



«Am Markt»

Wandteppich als Gemeinschaftsarbeit des Frauenvereins Frauenfeld

Seit einigen Monaten schmückt ein besonderes Werk die Eingangshalle des Alters- und Pflegeheims ins Frauenfeld. Die 72jährige Zürcher Künstlerin Ruth von Fischer schuf mit Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins Frauenfeld einen Wandteppich mit dem Bildthema «Am Markt».

Die Textilkunst erfüllt in der nüchternen Architektur moderner Gebäude eine wichtige Aufgabe. Und bereits vor über zwanzig Jahren schuf sich Ruth von Fischer einen Namen als Textilkünstlerin, als sie nach einer Ausstellung den Auftrag erhielt, einen der zwölf Wandteppiche für den Sektor «Feld und Wald» der Expo 1964 in Lausanne zu entwerfen und ihn gemeinsam mit Bäuerinnen anzufertigen. Heute finden wir Ruth von Fischers Wandteppiche in Kirchen, Schulen, Heimen und Hotels in den Kantonen Zürich, Bern, Schaffhausen, St. Gallen, Aargau, Waadt, Graubünden und jetzt erstmals auch im Kanton Thurgau.

Ruth von Fischer, wohnhaft in Zürich, verlebte Kindheit und Jugend in einem Pfarrhaus in Wichtrach im Kanton Bern. Nach ihrer Ausbildung zur Primarlehrerin folgte in Bern und München die Weiterbil-

dung zur Zeichenlehrerin. Nach ihrer Übersiedlung nach Zürich wurde sie Lehrbeauftragte für Zeichnen am Evangelischen Lehrerseminar Unterstrass-Zürich, desgleichen am Handarbeitslehre-rinnenseminar des Kantons Zürich. Die Künstlerin hat sich im In- und Ausland mit ihren Aquarellen und Collagen, Linolschnitten, Stoffdrucken, Glasmalereien und Wandbehängen einen Namen gemacht.

Kunstwerk verwirklichen

Wie kam es zur Zusammenarbeit des Gemeinnützigen Frauenvereins Frauenfeld und der Künstlerin? Es war die Handarbeitsinspektorin Hanna Reiber-Schmidli, die den Kontakt knüpfte. Sie kannte bereits Arbeiten der Künstlerin und die Arbeitsweise in einer grossen Gemeinschaft. Nachdem einige Werke von Ruth von Fischer wie «Himmliches Jerusalem» im Grossmünster Zürich, «Zwölf Apostel» in der Predigerkirche Zürich, «Grosses Gastmahl» in der Kirche Andelfingen, «Schöpfung» in der schaffhausischen Kirche von Buchberg, um nur ein paar zu nen-

nen, besichtigt worden waren, stand der Plan fest. Die Frauen des Gemeinnützigen Frauenvereins wollten ein solches Kunstwerk verwirklichen helfen.

Vorbildung zum aktiven Alltag

Und wie wurde das Bildthema gefunden? Ruth von Fischer liess sich von den prächtigen Bäumen in der Parkanlage des Alters- und Pflegeheimes inspirieren und schuf mit dem Thema «Markt» die Verbindung des aktiven Geschehens zu den älteren Mitmenschen im Heim. Das Sujet weist also Berührungspunkte mit der direkten Umwelt auf.

Zuerst Pastellskizze

Nachdem das Bildthema bestimmt war, gestaltete die Künstlerin eine Pastellskizze, auf der sie die Farbzonen durch Papierausschnitte anzeigte. Mit grösster Sorgfalt wählte sie die Farben der Stoffe aus, die von einer Weberin in der Inner-schweiz nach ihren Anweisungen hergestellt wurden. Besonderes

Augenmerk wurde auf das Einfärben der gewobenen Stoffe, die Lichtbeständigkeit der Farben, vor allem aber auf ihr Verhältnis zueinander und auf das Einwirken der Zeit gelegt. Dem Handwerklichen, der Herstellungstechnik der Gewebe, wurde viel Aufmerksamkeit gewidmet. Denn die Arbeitstechnik leistet einen wesentlichen Beitrag zur Entstehung des Stils, und wie das fertige Werk beweist, kann aus dem Stichstil für die Bildkomposition grosser Gewinn gezogen werden. Die wohldurchdachte Arbeitstechnik schafft eine besondere Strahlkraft in den unendlichen Ausdrucksmöglichkeiten textiler Materialien.

Schöpferische Leistung

Das technische Instrumentarium ist zwar die Voraussetzung für jede Bildgestaltung, doch erst die schöpferische Leistung erhebt das Werk zur Kunst. Im Lauf der letzten zwanzig Jahre hat sich eine Art von Symbiose der früher streng geschiedenen Bereiche der Malerei und

Bildhauerei einerseits und des Kunsthandwerks andererseits vollzogen. Und wer bisher der Meinung war, dass die Gestaltung und Herstellung von textilen Wandbehängen etwa mit Posamenten, Spielereien und Handarbeiten müssiger Damen zusammenhänge, wird zugeben müssen, dass diese Textilkunst eine überaus lebensvolle, eigenwillige Schöpfungen beinhaltende Kunst darstellt.

Während der Herstellungsphase des Frauenfelder Wandteppichs – jeder Bildteppich wird nur in einem Exemplar ausgeführt, um das hohe handwerkliche Niveau zu wahren – arbeitete die Künstlerin im besten Einvernehmen mit ihren Näherinnen zusammen. Jeder vollendete Teil wurde besprochen; denn ein Bildteppich ist eine Kostbarkeit, die mit der grössten Sorgfalt ausgeführt werden will.

Reizvolle Wirkungen

Die Gestaltung, die dem Innersten der Künstlerin entspricht und mit ihren Mitteln in völligem Einklang

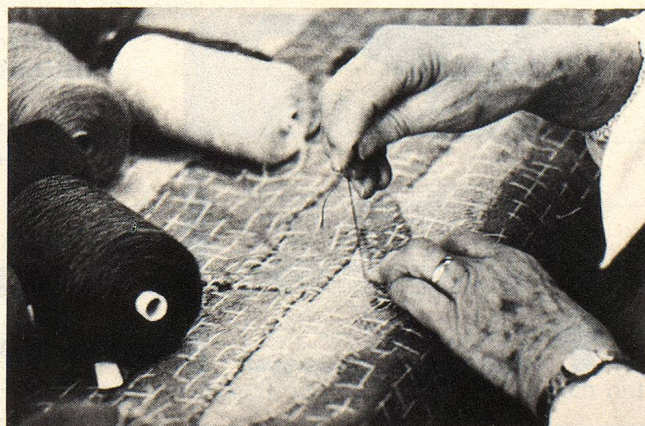
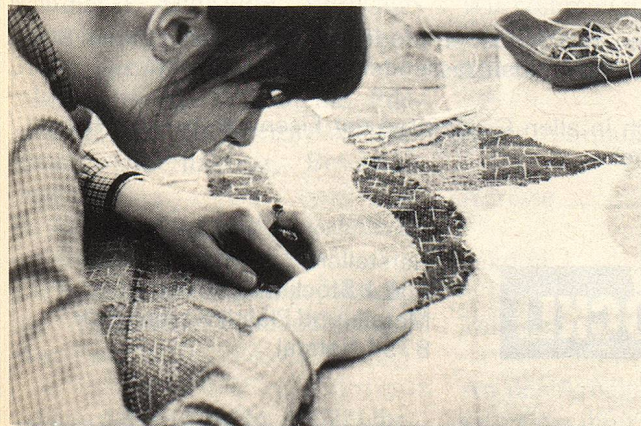
steht, erhält durch das Zusammenwirken mit den vielen Näherinnen Verbündete, denn durch das Nähen werden überaus reizvolle Wirkungen erzielt. Das Textilkunstwerk «Am Markt» besticht durch die grossflächige Komposition in äusserst dekorativem Stil: die vier Frauen auf dem Markt, inmitten grosser Bäume, erstrahlen in lebhaften Farben. Ein Gefühl ländlicher Poesie durchwaltet das ganze Bild. Man kann das Zusammenwirken des zeitlichen und menschlichen Faktors ablesen. Ruth von Fischer ist eine hochbegabte, einfallsreiche Künstlerin, und dieser Wandteppich ist sichtbarer Ausdruck für die schöpferische Vitalität dieser im 72. Lebensjahr stehenden Frau. Über ein volles Jahr wurde an diesem Werk gearbeitet. Sicherlich wird der Wert des Werkes durch die Langwierigkeit und Schwierigkeit der Ausführung keineswegs erhöht, doch im Falle der Textilkunst gewinnt das Verfahren unmittelbare ästhetische Bedeutung.

Kü

Die «Teppichfrauen» im Gespräch mit der Künstlerin



Ungezählte Stiche, 3500 Arbeitsstunden, von 42 Frauen geleistet, und Fr. 17 000.– waren erforderlich, bis das Werk fertig wurde. Das Geld stammte zum kleinsten Teil (Fr. 3000.–) aus der Vereinskasse. Der Rest kam zusammen aus Spenden, Basar, Kaffeestube beim Frühlings- und Herbstmarkt und anderen Anlässen



**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Psychologiekurs für Präsidentinnen und Vorstandsmitglieder der Sektionen des Kantons Luzern

An der Präsidentinnentagung vom 22. November 1982 in Luzern überraschte uns Frau Annemarie Schriber mit einem Angebot besonderer Art. Sie offerierte für Januar bis Juni Psychologiekurse für Präsidentinnen oder Nachfolgerinnen unter der Leitung von Herrn Dr. Hugo Wyss, Psychologe und Laufbahnberater, Luzern.

Die Sektionen hätten einen Kostenbeitrag von Fr. 100.- zu übernehmen, den Rest trage der kantonale Zusammenschluss. Da mussten wir nicht lange überlegen, um zuzustimmen.

Am 10. Januar trafen sich zehn Frauen in der Praxis von Herrn Dr. Hugo Wyss. Er wurde assistiert von Annemarie Schriber.

Die Themen: Selbstvertrauen – Bewusstseinsförderung – Aktivitäten planen und vorbereiten sowie verfolgen, auch Teamarbeit standen auf dem Programm.

Der erste Kursnachmittag galt vor allem dem gegenseitigen Sich-Kennenlernen. Mit jedem Male wurde es interessanter für uns. Wir erleb-

ten Psychologie. Die Probleme der Sektionen wurden erörtert. Wir erfassten den sprachlichen Ausdruck der Gefühle, in schwierigen oder erfreulichen Situationen. Das Erforschen unserer positiven Seiten gab uns Selbstvertrauen, und das Üben von Rollenspielen sollte uns Mut geben, interne Spannungen im Vorstand (wo solche vorhanden sind) zu bewältigen. Herr Dr. Wyss zeigte uns auf, wo und wann wir die Grenzen setzen dürfen und oft müssen. Wir erfuhren auch, dass wir das Recht haben, unsere negativen Gefühle einzugestehen, wenn wir dazu das Bedürfnis haben. Wir sind auch berechtigt, uns selbst darzustellen, zum eigenen Ich zu stehen, mit den Grundsätzen: so bin ich, das kann ich, das will ich.

Mit grossem Interesse haben wir die Kurstage besucht und sehr viel profitiert. Wir alle hatten nicht grosse Mühe, am Kurs teilzunehmen, hatten wir doch die gleichen Interessen, nämlich wieder Neues zu lernen, das unserem Verein zugute kommt.

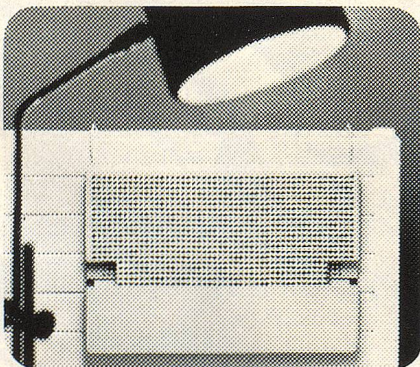
Den Schluss bildete das In-sich-Gehen, zu erforschen, was uns der Kurs gegeben hat und was wir uns für die nächste Zeit vorstellen. Es war sehr interessant, zu erfahren, wie sich jede Teilnehmerin Gedanken über das Erlebte gemacht hatte. Da begegneten wir durchdachten Vorstellungen über die Zukunft. Bei andern wieder, durch besondere Umstände, jeden Tag nehmen, wie er kommt.

In einem Punkt waren wir uns alle einig. Wir wollen weiterhin unser Bestes geben für den Gemeinnützigen Frauenverein in der Sektion, im Kanton, und wo er uns braucht, auch in der schweizerischen Gemeinschaft.

Mit einem herzlichen Dankeschön an Herrn Dr. Hugo Wyss und Frau Annemarie Schriber beendeten wir den letzten Kursnachmittag. Bei einem gemütlichen Nachtessen kamen wir uns menschlich noch näher.

Für die Kursteilnehmerinnen:
B. Kugler, Sektion Sursee

STÖCKLI gesunde Luft
Casana
Luftbefeuchter



Jetzt ist es Zeit, sich für die kommende Heizperiode vorzubereiten.

Die einfachen, problemlosen Luftbefeuchter **ohne jeglichen Energieverbrauch!**

Unter den verschiedenen Modellen und Grössen finden Sie für jeden Raum einen passenden Verdunster.

Erhältlich in allen Geschäften der Eisenwaren- oder Hausaltbranche.

STÖCKLI

Hersteller:
A. & J. Stöckli AG
Metall- und Plastikwarenfabrik
8754 Netstal

1. Arbeitstagung des SGF in Brugg

3. November 1983.

Beginn: 10.30 Uhr im reformierten
Kirchgemeindehaus

**Tagesthema: «Betreuung im
Alter»**

Programm:

- Musikalischer Auftakt
- Begrüssung und Einführung

Die folgenden Referate sollen den
grossen Problem- und Aufgaben-
kreis von verschiedenen Seiten her
angehen:

1. *Desorientiertheit im Alter*
Referentin: Frau Dr. med. Regula
Schmitt, leitende Ärztin Asyl Got-
tesgnad, Ittigen
2. *Finanzielle Probleme*
Referent noch nicht bekannt
3. *Praktische Betreuung im Alter*
Referentin: Frau Ruth Schmid,
Heimleiterin, Münchenbuchsee

Gemeinsames Mittagessen im Ho-
tel Rotes Haus

Der Nachmittag ist folgenden
Gruppengesprächen gewidmet (zu
jedem Thema erhalten Sie eine
kurze Einführung):

1. *Institutionen für den alten Men-
schen*
Tätigkeiten einzelner Stellen und
Möglichkeiten der Zusammenar-
beit
2. *Der alte Mensch zu Hause:*
Telefonkette, Mahlzeiten- und
Fahrdienst, Haushilfe, Besucher-
dienst usw.
3. *Der alte Mensch im Heim:*
Alterswohnung, Altersheim, Pfl-
geheim, Besucherdienst, Betten-
dienst, Unterhaltung, Beschäfti-
gung usw.
4. *Weiterbildung und Unterhaltung
für den alten Menschen*
Kurse, Altersnachmittage, Ausflü-
ge, Vorlesen, Tonbandbücherei
usw.

Schluss der Tagung ca. 16.30 Uhr



Anmeldung

für die Arbeitstagung vom 3.11.83 in Brugg. Die Anmeldung ist durch die
Sektionspräsidentin zu richten an Frau E. Mühlethaler, Ringweg 6, 5200
Brugg, **bis spätestens 30. September 1983**

Tagungskarten

(aus Platzgründen auf 2-3 Mitglieder pro Sektion beschränkt)

Anzahl

_____ Tagungskarten à Fr. 25.-

Fr. _____

(inbegriffen Programm, Mittagessen ohne Getränke)

Der Totalbetrag ist einzuzahlen auf das Postscheckkonto der Aargauischen
Hypotheken- und Handelsbank, Brugg AG, Aarau, PC 50-165. Bitte auf
der Rückseite unbedingt vermerken: «Zur Gutschrift auf Konto K
1-79607.7 SGF, Arbeitstagung 1983.» Die Tagungskarten werden nach
Eingang der PC-Zahlung nach Mitte Oktober 1983 zugestellt. Bei Rück-
gabe einer Karte wird ein Unkostenbeitrag von Fr. 5.- verrechnet.
Die Wahl für die Teilnahme an den *Gruppengesprächen* muss mit der
Anmeldung erfolgen und **kann aus organisatorischen Gründen nicht mehr
geändert werden.**

Anzahl Teilnehmerinnen

1. Institutionen für den alten Menschen _____
2. Der alte Mensch zu Hause _____
3. Der alte Mensch im Heim _____
4. Weiterbildung und Unterhaltung _____

Wir kommen mit dem Auto / Zug

Sektionspräsidentin:

Name, Vorname _____

Adresse _____

Sektion _____

Telefon _____

An der Arbeitstagung interessierte Sektionsmitglieder melden sich bitte
sofort bei ihrer Präsidentin!

Zentralvorstandsmitglieder vertreten den SGF

27.4.83 *Lotti Buess an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Landfrauenverbandes*

Ende 1982 zählte der Verband 60 325 Mitglieder. Vom 12. bis 16.7.83 wird ein Kurs für die Vernehmlassung «Die Mitwirkung der Frau in der Gesamtverteidigung» durchgeführt unter der Mitwirkung von Dr. Ruth Meyer.

29.4.83 *S. Blank an der Delegiertenversammlung der Stiftung Schweizerische Landeskongress für Sozialwesen*

Prof. Joseph Voyame, Direktor des Bundesamtes für Justiz sprach über die «Neuverteilung der Aufgaben zwischen Bund und Kantonen». Die Aufgabenverteilung wird in mehreren Paketen besprochen. Die Vorschläge zum 1. Paket werden seit 1979 diskutiert. Es betreffen dies: Straf- und Massnahmenvollzug, Zivilschutz, Volksschule, Stipendien, Turnen und Sport, Gesundheitswesen, AHV, Altersheime, Ergänzungsleistungen, Flüchtlingsunterstützungen, Wohnbauförderung und Finanzausgleich. Das zweite Paket steckt mitten in der Verhandlungsphase und umfasst die folgenden Gebiete: Unterricht, Kultur, Soziale Sicherheit, Wirtschaft und Umwelt, militärische Landesverteidigung und Strassenverkehr. Es wird davon ausgegangen, dass mit der Aufgabenverteilung weder neue Aufgaben geschaffen noch Leistungen abgebaut werden sollten.

7.5.83 *L. Anker an der Delegiertenversammlung des Schweizerischen Verbandes für das Gehörlosensein*

Der Verband, Dachorganisation von 54 Kollektivmitgliedern (Schulen, Heimen, Fürsorgevereinen, Selbsthilfegruppen) verlegt seinen Sitz von Bern nach Zürich, wo das Zentralsekretariat in Räumen der Pro Infirmis untergebracht sein wird. Hanspeter Keller, Olten, trat

die Nachfolge des langjährigen Präsidenten, Georg Wyss, Bern, an, und als Zentralsekretärin löste Erika Müller Frau Huber-Capponi ab.

18.5.83 *S. Peter an der Sitzung der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG*

Ein Mitglied orientiert über die von der SGG organisierte Tagung für Behördemitglieder zum Thema «Jugendfragen». Frau Kummer berichtet über den Stand der Dinge in der Sonnenhalde. Ersatzwahlen werden vorgenommen und Probleme mit vereinseigenen Liegenschaften besprochen.

19.5.83 *Dr. F. Leemann beim Schweizerischen Katholischen Frauenbund*

Bei der Erledigung der statutarischen Geschäfte fiel auf, dass die Wahlen schriftlich erfolgten. Am Nachmittag liess sich die Versammlung über «Familie heute – Auf der Suche nach einem Leitbild christlicher Familie» orientieren durch Referat und Erfahrungsberichte. Es wurde hervorgehoben, dass die heutige Kleinfamilie im 19. Jahrhundert entstanden, die Familie aber auch nicht die einzige christliche Lebensgemeinschaft sei. Es sei unmöglich, für immer zu definieren, was Familie ist. Meist besteht aber auch heute noch das Ziel darin, in einer Familie leben zu können. Wichtig sei nicht in erster Linie die Familie, sondern die Möglichkeit, Gemeinschaft erleben zu können in einer kleinen Gruppe, in der Vertrauen herrsche. Menschlichkeit tue not, in welcher Art von Gemeinschaft auch immer.

1.6.83 *R. Schmid an der GV der Armbrust-Schweizerwoche*

2.6.83 *R. Schmid an der Generalversammlung der Bürgerschaftsgenossenschaft SAFFA*

Eine Verzinsung des Genossenschaftskapitals war auch im vergan-

genen Jahr nicht möglich. Dank Erträgen aus dem Dr.-Aellig-Fonds muss nicht auf die Reserve gegriffen werden. Interessant sind die ganz unterschiedlichen «Kundinnen», die ihre Geschäfte selbstständig führen, aber gerne Beratung annehmen. Sie stammen aus verschiedensten Betrieben: Gastgewerbe, Handel, Selbsthilfegruppen, die sich Maschinen über die SAFFA beschaffen, Larvenmacherin, Glasbläserin, Bauernmalerin, Trödlerin, Wohnwagenhändlerin, Kosmetikerin, Floristin.

Juni 1983 *J. Raduner an der Jahresversammlung des Zusammenschlusses der Gemeinnützigen Frauenvereine St. Gallen und Appenzell*

Juni 1983 *S. Peter an verschiedenen Sitzungen des DSA Uri (Damenschneiderinnen-Atelier)*

Möglichst rasch müssen die nötigen Einrichtungsgegenstände und Arbeitsmaterialien beschafft werden. Atelierordnung mit Lehrlingslöhnen, Ferienanspruch, Arbeitszeit usw. werden festgelegt, die Façonpreise bestimmt. Die Erörterung praktischer Fragen, wie: Stellvertretung der Leiterin, Anstellung einer zusätzlichen Hilfskraft für den Anfang, wenn die Lehrtöchter noch wenig können, beschäftigen die Kommission. Viel Zeit beanspruchen Diskussionen über die Wahl des Grundmusters, da die Leiterin heute mit einem andern Muster arbeitet als die Berufsschule Uri. Der Entscheid ist noch nicht gefallen. Die Meisterinnen werden einen Fragebogen erhalten, dann findet unter dem Vorsitz von S. Peter eine Aussprache statt. Kann keine Einigung über das zu wählende System erzielt werden, hat der Redaktor zu entscheiden. Eine Umschulung der Leiterin auf ein anderes als das ihr vertraute System würde ihre Teilnahme an einem sechswöchigen Kurs bedingen. Kosten: Fr. 8000.–.

Schulbeginn 22.8.83, Atelieroöffnung 1.9.83.

10.6.83 R. Schmid an der 50-Jahr-Feier der SAG

Der SGF gehörte 1933 zu den 14 Gründungsmitgliedern der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für den Hausdienst (SAG). Dem heutigen ZV sind die Gründe nicht bekannt, die irgendeinmal zum Austritt aus dieser Organisation führten. Nach wie vor liegt uns daran, den beruflichen Weg der Mädchen zu ebnen und den Hausfrauen- und Mutterberuf aufzuwerten. Die über 100 Delegierten entsprachen unserem Wiederaufnahmegesuch gerne. Vor 50 Jahren legte die SAG das Hauptgewicht auf die Förderung der Haushaltlehre, welche als Vorstufe für die Beschäftigung im Haushalt verstanden wurde. In besonderen Kursen wurde auch die Ausbildung der Lehrmeisterinnen gefördert und ein einheitlicher Lehrvertrag geschaffen. Das war nötig, weil fast jeder Kanton seine eigenen Formulare und Lehrziele verfolgte. Etwas später entstand auch ein Lehrvertrag für die bäuerliche Haushaltlehre. Die SAG strebte bessere Verhältnisse im Hausdienst an und erarbeitete den Normalarbeitsvertrag. Organisieren liessen sich die Angestellten im Hausdienst allerdings nicht, es kam zu keinem Dachverband.

Anfang der 50er Jahre war die Haushaltlehre zahlenmässig an dritter Stelle nach den kaufmännischen und Bekleidungsberufen. Dank dem neuen Landwirtschaftsgesetz wurde die bäuerliche Haushaltlehre bereits 1957 eidgenössisch geregelt. Die allgemeine Haushaltlehre fand erst 1974 eidgenössische Anerkennung. In Zusammenarbeit mit dem Biga entstanden Ausbildungs- und Prüfungsreglemente und die Verordnung über die Ausbildung und Prüfung der Haushaltlehre-Meisterinnen. Heute ist die Haushaltlehre ein wichtiges Glied zwischen Schule und weiterer Berufsausbildung.

Den Lehrmeisterinnen bieten die obligatorischen Ausbildungskurse die Möglichkeit, eine fundierte hauswirtschaftliche Ausbildung zu erhalten. Aus diesen Kursen entstehen der SAG und den kantonalen Arbeitsgemeinschaften (KAG) grosse finanzielle Kosten, die zum Teil vom Biga und aus Pro-Patria-Geld bestritten werden. Seit 1953 besteht die Möglichkeit, dass Hausangestellte eine Berufsprüfung ablegen können. Immer mehr Frauen streben den eidgenössischen Aus-

weis der «Diplomierten Haushalterin» an.

14.6.83 Dr. F. Leemann bei der Altersappartementskommission der Pflegerinnenschule Zürich

15.6.83 J. Raduner an der Vorstandssitzung der Schweizer Berghilfe

18.6.83 R. Schmid an der 50-Jahr-Feier der Ehemaligen der Schule Uttewil

Ideenbörse

Thurgauischer Gemeinnütziger Frauenverein

Der thurgauische Zusammenschluss möchte einen Katalog der Vereinsaktivitäten zuhanden seiner Mitglieder zusammenstellen. Zu diesem Zwecke hat die Präsidentin, Dr. Brigit Hänzi, die Sektionen in einem Rundschreiben aufgefordert, einen Fragebogen auszufüllen und an sie zurückzusenden, was von vielen Sektionen getreulich getan wurde. Die Auswertung ist im Gange. Der Fragebogen umfasst folgende Punkte:
Werke, Dienste (Hauspflege; Mahlzeitendienst usw. allein oder zusammen mit einem anderen Verein)
Kurse, Bastelnachmittage
Besichtigungen
Reisevorschläge
Vorträge, gehabte und gewünschte
Wünsche an den kantonalen Zusammenschluss
Kritik
Weitere Bemerkungen

Werbung für das «Zentralblatt»

Meinen neuen Mitgliedern lege ich immer eine Nummer des «Zentralblattes» bei und stelle es kurz vor. Praktisch finde ich auch die Bestellkarte, die mitgeht.

Ruth Ammann, Oberuzwil

Jedem neuen Mitglied schenken wir ein Jahresabonnement des «Zentralblattes».

F. Schwab, Kerzers

Vorträge / Veranstaltungen

Berufsberatung für Mädchen
Vortrag über Taubblinde
Autorenlesung mit einer Buchhandlung zusammen
Christa Meves über die Erziehung unserer Kinder (war ausgezeichnet, ist aber teuer!)
Diavorträge Herbert Maeder, Journalist und Fotograf, Rehetobel
Theatergruppe Jungbrunnen, Zürich
Nostalgie-Chörli der Paulus-Kirche, Gossau
E. Dütsch, Präsidentin Sektion Gossau

Berufstätig oder nicht?
Die Frauenzentrale Bern stellt sich vor
Wissenswertes für die Frau über den Leistungsbereich AHV/IV
Das Theaterensemble Herzogenbuchsee spielte Theater
Anneliese Bösigger, Präsidentin Sektion Herzogenbuchsee

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Sektion Steffisburg

Beitrag des GFV Steffisburg zur 850-Jahr-Feier

Das Organisationskomitee für das Jubiläumsjahr 850 Jahre Steffisburg hat uns – nebst vielen anderen Vereinen – um einen Beitrag zu diesem Anlass gebeten.

Viele Ideen wurden an verschiedenen Vorstandssitzungen geprüft, bis sich eine klare Vorstellung unseres Mitwirkens an der 850-Jahr-Feier herauskristallisierte. Mit einer Ausstellung in unserem Hotel Post wollten wir der Steffisburger Bevölkerung einen Einblick in unser Schaffen geben. Mitglieder des Frauenvereins und der Trachtengruppe sowie einige Landfrauen besuchten einen durch die Land-

frauen organisierten Trachtennähkurs und einen Kurs für Kerbschnitzereien, der durch die Trachtengruppe organisiert wurde. Zudem führte der GFV Steffisburg für seine Mitglieder einen Puppennähkurs und anschliessend einen Kleidernähkurs für Puppen durch.

Während des Winters wurde allseits viel gearbeitet, und das Ergebnis dieser Kurse – viele schöne Kunstwerke der Frauen aus Steffisburg – wurde während einer Woche im Mai im Sali des Hotels Post ausgestellt. Die Ausstellung bereicherten wir mit wunderschönen Handarbeiten und Gegenständen aus alter Zeit, die uns von unseren Mitgliedern zu Verfügung gestellt wurden.

Die reich verzierten Berner, Gottelf-, Freudenberger und Münger-

Trachten sowie die praktischen Landfrauentrachten wurden von vielen Besuchern bewundert. Ebenso die mit viel Geduld und Präzision gekerbten Holzgegenstände.

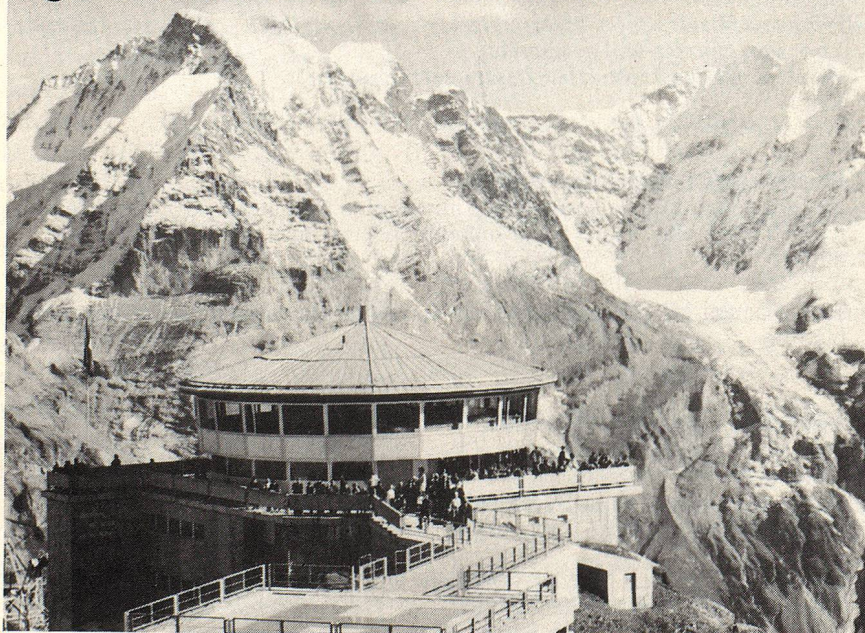
Die Puppen – teils gekleidet wie anno dazumal oder mit Trachten – entlockten fast allen Besucherinnen Ausrufe des Entzückens.

Stauend betrachteten junge Leute auch die meterlangen, handgestrickten «Musterblätze» unserer Grossmütter.

Spitzenbesetzte Taufrocklein und -häubchen, reich bestickte Bettwäsche usw. erweckten nostalgische Gefühle. Ja, früher hatte man halt noch Zeit!

Mit Stolz ziehen wir Frauen Bilanz: Unsere Ausstellung war eine echte Bereicherung des Steffisburger Jubiläums. *M. Ziörjen*

Ausflüge und Ferien im Berner Oberland gerade im Herbst ein Erlebnis!



ALPENBLICK  **Hotel Garni**
Grindelwald

eifach u guet 036 53 11 05

**Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!**

Hotel *Christliches Hospiz*

Jungfraublick
CH-3823 **Wengen**

Das *Familienhotel mit Herz**
Neubau 1975 * Komfort * prächtige Lage * viel persönliche Ambiance
Halbpension Fr. 62.-/77.-

Châlet Bergheim
grösstenteils neu renoviert * 3 Gehminuten entfernt * mit Zimmerselbstbedienung.
Auch diesen Sommer/Herbst die beliebten Familienwochen:
7 Tage VP Fr. 270.-/305.- Eltern Fr. 120.-/260.- Kinder je nach Alter/Termin

Hanni + Rolf Frick, Tel. 036 55 27 55

Hotel *Eden Elisabeth*

See- und Chalet-Appartements
Offen: 5. März bis 25. Oktober
Auf Wunsch Diät oder kalorienarm

Für Aktiv-Ferien, Rekonvaleszenz, kl. Seminarrien
Geh. Schwimmbad, Seebad, offene Liegehalde
Motor- und Ruderboot, Nähe Wasserski- und Surf-Schule

RESTAURANT Gunten/Thunersee Telefon 033 51 15 12

Sektion Heimberg

Wir bauen ein neues Brockenhaus

Aus dem Jahresbericht 1982
Das verflossene Vereinsjahr ganz im Zeichen des Neubaus der Brockenstube.

Am 23. Februar, im grössten Schneegestöber wurde mit der Firma Röstli mit dem Bau begonnen. Trotz anfänglich schlechter Witterung wurde rüchig gearbeitet. Einen Monat nach Baubeginn konnten wir bei herrlichem Frühlingswetter «Ziegel recken» gehen. Unter munterem Geplauder und allerlei Spässen brachten wir den Neubau mit mehr als 2000 Ziegeln unter Dach und die Zimmermannen zum Schwitzen. Beim Täferbeizen konnten wir uns wieder abkühlen. Au, wie pfiß da die Bise durch Röstli-Pauls offene «Bude» – doch beim darauffolgendem kleinen Aufrichtefest hatten wir die kalten Füße und Hände schon wieder vergessen.

Richtig zum Schwitzen kamen wir dann noch beim Isolieren des Daches. Auch diese Arbeit hatten wir übernommen, um zu sparen. Hei, waren das zwei heisse Nachmittage, aber es musste sein, denn, kaum zu glauben, unser Neubau wurde schon gebraucht für die Trachtenausstellung vom Trachtennähkurs.

Nach der Ausstellung ging's dann sofort ans Malen. Zum Glück kamen uns die zwei guten Chumerzhülf, Herr Graf und Herr Schenk, tüchtig zu Hilfe. So konnte der Bau termingerecht fertiggestellt und bezogen werden.

Wie Frau Berger und ihre treuen Helferinnen diese grosse Züglete so reibungslos hinter sich brachten, ist mir heute noch ein Rätsel. Am Freitag wurde gezügelt, am Samstag schon wieder verkauft, und acht Tage später «menätschten» die gleichen Frauen den Flohmarkt an der Sekundarschulhauseinweihung. Von Samstag zu Samstag stiegen

die Einnahmen der neuen Brockenstube, Endresultat des Jahres 1982: Fr. 17 000.–. Herzlichen

Dank allen Frauen für ihren grossen Einsatz.

A. Baumgartner

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Eidgenössisches
Volkswirtschaftsdepartement
z. H. von Herrn Bundesrat
Dr. K. Furgler
Bundeshaus
3003 Bern

Hochgeehrter Herr Bundesrat,

der Zentralvorstand des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins dankt Ihnen für die Möglichkeit, zu den Änderungen bei den regionapolitischen Massnahmen zugunsten wirtschaftlich bedrohter Regionen und des Berggebiets sowie zum Entwurf eines Gesetzes über die Innovationsrisikogarantie Stellung zu nehmen. Ganz besonders wussten wir es zu schätzen, dass Sie unsere Organisation in die «Vernehmlassungsliste» aufgenommen haben.

Positiv haben wir vermerkt:

1. dass vor allem Klein- und Mittelbetriebe gefördert werden sollen. Im Sinne einer Stärkung des Mittelstandes begrüssen wir diese Regelung.
2. Gewisse Bundesbeiträge von der finanziellen Beteiligung des betreffenden Kantons abhängig zu machen, dürfte die Kantone vermehrt am Wohlergehen der eigenen Wirtschaft – nicht nur in steuerlicher Hinsicht – interessieren.
3. Dass die Banken zur Mitarbeit herangezogen werden, befürworten wir ebenfalls.
4. Es scheint uns eine glückliche Lösung, nicht einfach Subventionen auszuteilen, sondern Sicherheit für Kredite und/oder Starthilfe zu leisten, mit der Bestimmung, bei der Innovationsrisikogarantie beispielsweise, bei Erfolg den Fonds zu öffnen, damit andern Unternehmungen die gleiche Hilfe gewährt werden kann.
5. Die zeitliche und quantitative Begrenzung der finanziellen Hilfe dürfte ebenfalls von Vorteil sein.

Beim Studium der umfangreichen Vorschläge haben sich aber auch Bedenken eingestellt:

- a) Neuansiedlung ausländischer Unternehmungen sind von der Investitionshilfe nicht ausgenommen. (Sogar zwei Drittel aller bewilligten Projekte profitieren nach Ihren eigenen Angaben davon, Seite I/10.) Wie ist dies mit der «Lex Furgler» zu vereinbaren? Wir wissen allerdings um den Interessenkonflikt: Arbeitsbeschaffung – Stopp dem sogenannten Ausverkauf der Heimat.
- b) Ist der Leiter eines Klein- oder Mittelbetriebs nicht überfordert beim Auffinden der richtigen Stelle für sein(e) Anliegen, mit dem administrativen und zeitlichen Aufwand für die Erstellung vom Gesuch samt Unterlagen; mit anderen Worten, ist das Prozedere nicht zu kompliziert?
- c) Werden durch die vorgeschlagenen Massnahmen nicht Betriebe am Leben erhalten, die gar nicht mehr in die Wirtschaftsstruktur passen?
- d) Neben bestehenden sollen weitere neue Sekretariate, Kommissionen usw. geschaffen werden. Könnte nicht durch Straffung die Organisation vereinfacht werden, evtl. durch Ausbau bestehender Stellen, was geringere Kosten verursachen würde und zudem den Vorteil hätte, den Ablauf der Gesuchstellung zu erleichtern (siehe oben!)?

Empfangen Sie, hochgeehrter Herr Bundesrat, den Ausdruck unserer Wertschätzung.

Im Namen des Zentralvorstandes
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins:

Die Zentralpräsidentin:
L. Anker-Weber

Die Sachbearbeiterin:
Dr. F. Leemann-Fleckenstein

**AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT
AUS UNSERER ARBEIT**

Eidgenössisches
Volkswirtschaftsdepartement
Herr Bundesrat Dr. K. Furgler
Bundeshaus
3003 Bern

**Volksinitiative «für die Abschaffung der Vivisektion»
vom 17. September 1981: Stellungnahme**

Hochgeehrter Herr Bundesrat,

zur vorliegenden Initiative für die Abschaffung der Vivisektion nehmen wir, gemäss dem uns zugestellten Fragebogen, wie folgt Stellung:

1. Den Initianten geht es offensichtlich darum, dass in erster Linie die Vivisektion an Wirbeltieren verboten wird. Offenbar würden sie Versuche an «niedrigeren Tieren» zulassen; diese dürften aber nicht grausam sein, das heisst, sie sollten keine psychischen und physischen Leiden verursachen.

2. Nach unserer Meinung geht die Initiative zu weit. Sie würde wohl in der Schweiz ein Verbot der Tierversuche bewirken, jedoch international absolut keine Verbesserung, eher einen unkontrollierten Verschleiss an Versuchstieren bedeuten.

3. Rein emotionell könnten wir die Initiative unterstützen, sehen aber die rechtlichen Folgen und die weitgehenden Auswirkungen. Solange wir nicht alle Vegetarier sind, steht es uns nicht zu, sämtliche Tierversuche zu verbieten. Die Forschungsabteilungen der chemischen Industrie würden ins benachbarte Elsass oder nach Deutschland verlegt, und dann hätten wir jegliche Kontrolle über die Tierversuche verloren. Leider sind die Tierschutzgesetze unserer Nachbarländer zu tolerant.

Wir sind daher der Auffassung, dass das geltende Tierschutzgesetz in restriktivem Sinne anzuwenden ist. Alle schmerzhaften Versuche müssen bei allgemeiner oder lokaler Betäubung vorgenommen werden.

4. Siehe unter Ziffer 3.

5. Tierversuche sollen auf Gebiete beschränkt werden, bei denen nicht durch Alternativmethoden gleiche Resultate erzielt werden können. Sie dürfen auch nicht beliebig wiederholt werden. Bei der Herstellung von kosmetischen Produkten sollen künftig keine Tierversuche mehr gestattet werden.

6. Das Tierschutzgesetz vom 9.3.1978 und die Tierschutzverordnung vom 27.5.1981 sind laufend zu verschärfen, sobald Alternativmethoden angewandt werden können.

Der berüchtigte, grausame LD-50-Test (im LD-50-Test wird geprüft, bei welcher Verabreichungsmenge von Stoffen 50% der Versuchstiere nicht überleben) muss untersagt werden, und die entsprechende Gesetzesbestimmung muss verschwinden.

7. Es ist doch sinnlos, dass jede chemische Fabrik, jede Klinik, jede Universität, ja jeder Forscher die gleichen Versuche durchführen. Warum existieren keine Datenbanken für Tierversuche, wo sämtliche Testergebnisse gespeichert werden? Gemäss Tierschutzgesetz müssen über alle Tierversuche Protokolle erstellt werden, so dass die Schaffung nationaler Datenbanken keinen unverhältnismässigen Aufwand bedeuten würde. Die Kantone sind zu verpflichten, bis zu einem bestimmten Termin ihre Vollziehungsverordnungen zum Tierschutzgesetz von 1978 endlich auszuarbeiten. In einigen Kantonen ist dies bereits geschehen.

Empfangen Sie, hochgeehrter Herr Bundesrat, den Ausdruck unserer Wertschätzung.

Im Namen des Zentralvorstandes
des Schweizerischen Gemeinnützigen
Frauenvereins:

Die Zentralpräsidentin:
L. Anker

Die Sachbearbeiterin:
L. Buess



**Kopfweg, Migräne,
Nackenschmerzen ...**

Wenn Ihr Kopf nachts falsch liegt, wird die Halswirbelsäule unnatürlich gebeugt. Dieser «Knick im Genick» kann Ursache mancher Beschwerden sein.

Zum Beispiel:
Bandscheibenleiden, Muskelverspannungen, Nackenschmerzen, Kopfweg, Migräne und Schwindel (hervorgerufen durch die Kompression der Adern, was eine Minderdurchblutung des Gehirns zur Folge haben kann).



**LAKO-VITAL
-Spezialkopfkissen**

80x40 cm, 5fach form- und fixierbar aufgrund Ihres persönlichen Wohlbefindens; beste, dauerbeständige Spezialfaserfüllung, staubfrei und antiallergisch

Fr. 155.-

Überzug aus reiner Baumwolle in diversen Farben: Fr. 20.-

Herstellung + Vertrieb:

P. Straubhaar, Burgstrasse 35

3600 Thun 5 Tel. 033/22 21 44



**Ein Gratis-Versuch
kann nur nützen!**

Senden Sie mir ___ Stk. Kissen absolut unverbindlich für 14 Tage zum Probeschlafen. SGF 5-83

Hr./Fr./Frl. _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Gewünschte Farbe und Anzahl der Kissenbezüge:

___ hellgrün ___ rosé ___ olive
___ hellblau ___ beige ___ weiss
___ braun ___ orange ___ citron

Die Geschenkidee



Carla Belotti: Die Emigrantin

Benziger-Verlag, Fr. 16.50

In einem kleinen Dorf bei Bergamo wächst Carla Belotti in ärmsten Verhältnissen auf. Nach dem Krieg kommt sie in die Schweiz. Unsentimental erzählt sie von der langen Reihe ihrer Angestelltenverhältnisse in Fabriken, Krankenhäusern und vielen Haushalten, wo sie oft ausgenutzt wird, schliesslich aber auch ein neues Zuhause findet. Carla Belottis Bericht stellt das einprägsame Dokument eines Lebens dar, das ein täglicher Kampf ums Überleben ist.

Carla Belotti wurde 1924 in Italien in der Provinz Bergamo geboren. Nach drei Jahren Grundschule ging sie von zu Hause fort, um Geld zu verdienen, zuerst nach Mailand, später in die Schweiz, ins Tessin und ins Waadtland. Hier baute sie sich eine Existenz auf und bürgerte sich ein. Sie lebt jetzt am Genfersee.

Dr. med. B. Rothschild: Diagnose: Psychiater

Fachverlag AG, Zürich, Fr. 12.80

Der bekannte und engagierte Zürcher Psychiater B. Rothschild versucht in seinem Buch «Diagnose: Psychiater» den von ihm bereits in seinem früheren Werk «Selle in Not» entwickelten «Konsumentenschutz für Patienten» fortzusetzen. Diesmal begnügt er sich aber nicht mehr nur mit der reinen und möglichst sachlich-objektiven Information zum Thema Psychiatrie, sondern bringt bewusst seine eigenen Ansichten und Erfahrungen ein. So entsteht eine bisweilen heftige und kritische Auseinandersetzung mit dem gesamten Komplex ärztlicher Tätigkeit – im Mittelpunkt die vielberedte Arzt-Patienten-Beziehung.

Besondere Aufmerksamkeit gilt dem Problemkreis ärztlicher Machtausübung, die insbesondere in der Psychiatrie Gefahr läuft, als reines Instrument gesellschaftlicher Anpassung missbraucht zu werden – dann beispielsweise, wenn echte Missstände der Umwelt oder Sackgassen der Zivilisation durch voreilige Psychiatrisierung der Betroffenen «bewältigt» werden sollen. In der ersten Hälfte berichtet der Autor in einem minuziösen und ehrlichen Protokoll über eine einwöchige Tätigkeit als Arzt des Zürcher psychiatrischen Notfalldienstes. Dass es dabei dramatisch und faszinierend zugeht, ist zwar nicht sein Verdienst, wohl aber, dass er versucht, seine eigenen Spannungen und Schwierigkeiten in die Schilderung einzubringen. Wir begleiten ihn dabei in Privathaushalte, Spitäler, auf Polizeistationen usw. – überall dorthin, wo sich Menschen in extremer seelischer Not befinden und wo der Psychiater bald einmal zum gesellschaftlichen Problemlöser zu werden droht.

Diese spannende Einführung ins Thema erleichtert das Verständnis des

mehr theoretisch angelegten zweiten Teiles. In kurzen, auch für den Laien leicht lesbaren Kapiteln berichtet der Autor dort über eine Unzahl von spezifischen und allgemeinen Problemen.

Da früher oder später kaum einem von uns die Begegnung mit der unheimlichen Grossmacht Medizin erspart bleiben wird, lohnt es, sich anhand des faszinierenden Buches darauf vorzubereiten.

Margrit Erni: Zwischen Angst und Sicherheit. Wie heute leben?

Walter-Verlag, Olten, Fr. 22.–

Sicherheit ist zum Hauptproblem, Angst zum Hauptsymptom unseres Lebens geworden. Ob man sich von der Angst zu Entscheidungen herausfordern lässt oder diese feige vermeidet, wird heute zur Schicksalsfrage. Zu grosse Sicherheit andererseits stumpft ab. Angst und Sicherheit sind daher Durchgangsstadien zur Lebensreife. Beides gehört zum Leben. Schon beim Kind werden die Weichen gestellt. Wie es Angst und Sicherheit erfährt, wie man es lehrt, damit umzugehen, prägt sein Fühlen und Verhalten fürs ganze Leben. Der Erwachsene erfährt noch andere, neue Ängste und Bedrohungen. Wie kann er damit fertig werden? Wenn er in der Angstmühle sitzt, kann eine pathologische Suche nach Sicherheit einsetzen. Die Angstmechanismen erlangen dann die Oberhand, und die persönliche Freiheit geht zugrunde. – Das Buch der bekannten Autorin, Dozentin und Therapeutin ist aus einer Rundfunkserie entstanden und soll helfen, sich vor solchen Sackgassen zu bewahren, den natürlichen Kreislauf zwischen Angst und Sicherheit zu verstehen und so auch in unserer heutigen Welt seelisch gesund zu leben. Beispiele, Fälle und Illustrationen erleichtern das Verständnis.

Maja Beutler: Die Wortfalle

Benziger-Verlag, Fr. 28.80

«Ich bin betrogen, von einem Bild.» Dies ist der erste Satz, mit dem Frau K. ihren Psychiater konfrontiert. Die neue

Patientin hat darauf bestanden, dass ihre Anonymität gewahrt bleiben müsse, und Gandolfi hat nach einigem Zögern zugestimmt: Die Therapiegespräche finden also bei geöffneter Tür in zwei aneinandergrenzenden Räumen statt.

Es mag mit den äusseren Umständen zusammenhängen, dass sich Gandolfi auf merkwürdige Weise zu der Fremden hingezogen fühlt. Oder liegt es an den Bildern, an den Innenwelten, die sie vor ihm ausbreitet, die ihm reich und vertraut vorkommen, verwandt mit dem eigenen Problem einer sich in Gewohnheiten abnutzenden Ehe? Zugleich wird Gandolfi immer wieder durch die Überlegung abgelenkt, wer sich hinter der fremden Stimme mit dem leichten französischen Akzent verbirgt. Könnte Frau K. gar die Frau des verhassten Kollegen Kretz sein, der Gandolfi mit der Kritik an seiner ersten Publikation lächerlich gemacht hat?

Immer tiefer verstrickt sich Gandolfi in diesen Fall, tappt, seine Objektivität als Arzt verlierend, blindlings in die Falle, die Frau K. kunstvoll aus Wörtern aufbaut. Als der Irrtum offenbar wird, ist es für Umkehr und Rettung fast zu spät.

«Die Wortfalle» ist, wenn auch auf vertrackte Weise, das Porträt einer Ehe. Zugleich zeichnet dieser Roman das Bild einer Welt, in der jedes Gefühl, jede Empfindung so lange in Worte gefasst und in Worten interpretiert wird, bis die Wirklichkeit hinter den Wörtern unkenntlich wird.

Maja Beutler wurde 1936 geboren und ist in Bern aufgewachsen. Nach dem Abschluss der Dolmetscherschule und Studienaufenthalten in Italien, Frankreich und England arbeitete sie als Übersetzerin in Italien. Ein Jahr lang leitete sie die väterliche Druckerei. Seit ihrer Verheiratung ist sie als freie Mitarbeiterin für das Radio tätig. Heute lebt sie mit ihrer Familie in Bern.

Maja Beutler hat ein Theaterstück, ein Ballettlibretto sowie den Erzählungsband «Flissingen fehlt auf der Karte» (1976) und den Roman «Fuss fassen» (1980) geschrieben. Beide Bücher wurden mit dem Buchpreis der Stadt Bern ausgezeichnet.



**Ich bestelle 1 Jahresabonnement des
«Zentralblattes»**

Preis Fr. 12.–

Name: _____

Vorname: _____

Strasse: _____

PLZ: _____

Ort: _____

(Bitte in Blockschrift ausfüllen)

Senden an: **Büchler+Co AG, 3084 Wabern**

Zentralblatt SGF

des Schweizerischen
Gemeinnützigen Frauenvereins

Eine **BÜCHLER**-Zeitschrift

Nr. 9 - 6. September 1983
71. Jahrgang
Erscheint monatlich
(Doppelnummer im Juni/Juli)
Erscheinungsort: 3084 Wabern
Auflage: 9900 Ex.

Adressen

Redaktion: Zentralblatt SGF
Ralligweg 10, 3012 Bern, Tel. 031 23 54 75
Verlag, Anzeigenverkauf, Vertrieb:
Büchler+Co AG druckt und verlegt
Seftigenstrasse 310, 3084 Wabern,
Tel. 031 54 81 11, Telex Bueco ch 32697

Redaktion

Redaktoren: Jolanda Senn-Gartmann
Layout: Heinz Staub

Verlag

Verlagsleitung: Helgard Reichle
Objektileiter: Bernhard Köhli
Anzeigenleiter: Wolfgang Grob
Sachbearbeiterin Anzeigen: Brigitte Bhend
Vertriebsleiter: Peter Wyss
Abonnentendienst: Ida Trachsel

Bezugspreis

Fr. 12.- im Jahr
PC-Konto 30-286, Bern
Kein Kioskverkauf

Herstellung

Büchler+Co AG, 3084 Wabern

Nachdruck des Inhalts unter Quellen-
angabe gestattet

Herausgeber:

Schweizerischer
Gemeinnütziger Frauenverein

Zentralpräsidentin:

Liselotte Anker-Weber, Rosenmattstr. 12,
3250 Lyss, Tel. 032 84 22 20

Postschecknummern:

Zentralkasse des SGF, 30-1188, Bern
Adoptivkindervermittlung, 80-24270 Zürich
Gartenbauschule Niederuzenz,
50-1778 Aarau
Stiftung Schweiz, Ferienheime
für «Mütter und Kinder», 80-13747 Zürich

Die nächste Ausgabe von Zentralblatt SGF
erscheint am 6. Oktober 1983

1810-332929

SCHWEIZ LANDESBIBLIOTHEK

HALLWYLSTR 15

3003 BERN

Adressberichtigungen nach A 1, Nr. 179 melden

SGF Zentralblatt

AZ/PP

CH-3084 Wabern

Abonnement poste

Imprimé à taxe réduite

Ihre Hotels in Zürich

alkoholfrei, freundliche Atmosphäre

Nähe Hauptbahnhof

Seidenhof, Sihlstrasse 7/9
8021 Zürich, Telefon 01 211 65 44

Rütli, Zähringerstrasse 43
8001 Zürich, Telefon 01 251 54 26

Höhenlage

Zürichberg, Orellistrasse 21
8044 Zürich, Telefon 01 252 38 48

Rigiblick, Germaniastrasse 99
8044 Zürich, Telefon 01 361 42 14

Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften



**Ideal
für alle Stoffe und jede Naht**

Die alkoholfreien Betriebe unserer Sektionen

empfehlen sich allen Mit-
gliedern für gute Verpfle-
gung in jeder Preislage und
gute Unterkunft

Arosa Hotel Orelli, von Juni bis Oktober - Se-
niorenferien, Orellis Restaurant - für die
ganze Familie, Telefon 081 31 12 09

**Herzogen-
buchsee** Alkoholf. Hotel-Restaurant Kreuz,
Kirchgasse 1, Telefon 063 61 10 18

Luzern Alkoholf. Hotel-Rest. Waldstätterhof,
Zentralstr. 4, Telefon 041 23 54 93

**Romans-
horn** Alkoholf. Hotel-Rest. Schloss,
Telefon 071 63 10 27

Steffisburg Alkoholf. Hotel zur Post,
Höchhausweg 4, Telefon 033 37 56 16

**Thun
Sommer-
betrieb** Alkoholf. Restaurant Schloss Schadau,
Telefon 033 22 25 00

